

Sitzung vom 24. Februar 1880.

Vorsitzender: Hr. A. W. Hofmann, Vice-Präsident.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache:

Schon mehrfach ist es mir schmerzliche Pflicht gewesen, von dieser Stelle aus die Verluste zu melden, welche der Verein durch den Tod erlitten hat. Selten aber hat mich die Uebung dieser Pflicht mit grösserer Traurigkeit erfüllt, als am heutigen Abend. In der Blüthe der Jahre, mit den Attributen der edelsten Männlichkeit geschmückt, im Besitze der höchsten Güter, welche die Liebe, das Wohlwollen und die Hochachtung der Menschen gewähren, in einem Worte: auf der Sonnenhöhe des Lebens, ist ein Berufsgenosse, ein Mitbegründer dieser Gesellschaft, aus unserem Kreise geschieden, der Vielen von uns ein bewährter Freund gewesen ist, der bei Allen, mit denen er in wie immer flüchtige Berührung kam, ein wohlthuendes Andenken hinterlassen hat.

Paul Mendelssohn Bartholdy gehörte einer Familie an, deren Name in unserem Vaterlande und weit über dessen Marken hinaus einen hellen Klang besitzt. Urenkel des berühmten Philosophen Moses Mendelssohn, Enkel jenes Abraham Mendelssohn Bartholdy, welcher das weltbekannte Bankhaus mitbegründete, Sohn endlich des gottbegnadeten Felix, dem seine Tonschöpfungen für alle Zeiten eine Wohnstätte in den Herzen der Menschen gesichert haben, war der Geschiedene durch seine reiche Begabung berufen, sich diesem edlen Geschlechte als würdiger Sprosse anzureihen.

Paul Mendelssohn Bartholdy war von der Natur mit jenem beneidenswerthen Freibriefe ausgestattet, dessen Sprache Allen verständlich ist. Er gehörte zu den Glücklichen, welche sich die Zuneigung der Menschen nicht zu erobern brauchen, denen sie auf halbem Wege entgegengebracht wird. In seiner Persönlichkeit kam bei aller Vornehmheit der Erscheinung ein Zug des Wohlwollens zur Geltung, welcher unbedingtes Vertrauen erweckte. Das männlich schöne Antlitz trug das Gepräge der Kraft und Entschlossenheit, aus dem geistvollen Auge blickte durchdringender Verstand, allein die edelgeschnittenen Züge trugen gleichzeitig einen Ausdruck der Herzens-

güte, der Milde und der Bescheidenheit, dessen Zauber sich Keiner zu entziehen vermochte! Und was die erste Begegnung mit dem lebenswürdigen Manne versprach, das erfüllte sich weit über die anspruchsvollste Erwartung hinaus, wenn sich aus dieser Begegnung ein freundschaftlicher Verkehr entwickelte.

Paul Mendelssohn Bartholdy war am 18. Januar 1841 in Leipzig geboren, wo er auch seine erste Kindheit verlebte. Er verlor frühzeitig seine Eltern. Nach dem im Jahre 1847 erfolgten Tode seines Vaters siedelte seine Mutter Cecile, eine Tochter des reformirten Predigers Jeanrenaud in Frankfurt a. M., mit ihren Kindern nach Berlin über. Schon nach wenigen Jahren (1853) starb ihm auch die Mutter, und er fand nun seine Heimath in dem Hause seines Oheims, des unlängst verstorbenen Geh. Rath's Paul Mendelssohn Bartholdy, wo er wie ein Sohn erzogen wurde.

Seine erste Ausbildung erhielt Paul Mendelssohn zunächst in dem französischen Gymnasium; später (vom Jahre 1853—1857) besuchte er das Friedrich Wilhelms-Gymnasium, in welchem er bis Obertertia aufstieg. Der Knabe zeigte schon frühzeitig ein ausgesprochenes Talent für's Zeichnen — welches ja auch sein Vater besessen hatte —, so dass sein Vormund und väterlicher Freund es sich angelegen sein liess, ihm zuzureden, sich der Kunst zu widmen. Er glaubte aber seine Aufgabe in einer anderen Richtung zu erkennen, und trat mit dem 16ten Jahre in die Leipziger Commandite des bekannten Manchester Hauses P. Schunck & Co. ein, um sich als Kaufmann auszubilden. Allein in den trocknen Routine-Arbeiten eines kaufmännischem Comptoirs fand seine lebendige Phantasie nur geringe Befriedigung, und schon nach Jahresfrist entschloss er sich, zu den Wissenschaften zurückzukehren. Auf der soliden Grundlage, welche er in den Berliner Gymnasien gelegt hatte, weiter bauend, fand er es bei seiner Thatkraft nicht allzu schwer, durch Privatunterricht die noch fehlenden Kenntnisse zu erwerben, um schon im Jahre 1859 in Leipzig das Abiturientenexamen zu bestehen. In demselben Jahre bezog er die Universität Heidelberg, wo er als stud. phil. immatriculirt wurde. Es waren glückliche Jahre, die unser Freund in der Musenstadt am Neckar verlebte; er genoss mit vollen Zügen die Wonne der akademischen Freiheit. Von Jugend auf ein eifriger Turner, war er schnell der Erste in allen akademischen Leibesübungen und hatte zumal eine bewunderte, ja gefürchtete Fertigkeit in der Handhabung der Waffen erlangt. Allein diese Meisterschaft, die so Vielen eine verderbliche Klippe wird, konnte eine so glücklich veranlagte Natur, wie die Paul Mendelssohn's, nicht von der richtigen Bahn ablenken. Seine Freunde werden noch heute nicht müde, von der Beliebtheit zu erzählen, deren sich der schmucke Allemanne in allen Kreisen der Commilitonen sowohl wie der Professoren erfreute. Auch war er weit entfernt, in

der Ausgelassenheit des studentischen Wesens aufgehend, die hohen Ziele, um deren Willen er die Universität besuchte, aus den Augen zu verlieren. Er besuchte fleissig naturwissenschaftliche Vorlesungen und mit Vorliebe die über Chemie und Physik. Vor Allem fühlte er sich von Bunsen und Kirchhoff angezogen, und wenn er in späteren Jahren von diesen Männern sprach, so war es stets mit dem Ausdruck verehrungsvoller Dankbarkeit für die Anregung, welche er in der Berührung mit ihnen empfangen hatte. Mit Ausnahme eines Semesters, während dessen er in Göttingen studirte, verlebte Paul Mendelssohn seine Studienjahre in Heidelberg, und auf dieser Universität war es auch, wo er im Jahre 1863 den Doctorhut erwarb. Der zweiundzwanzigjährige, junge Mann kehrte nun zu seinen Freunden und Verwandten nach Berlin zurück, um seiner Militairpflicht zu genügen. Er diente als Einjährig-Freiwilliger bei dem Zweiten Garde-Ulanen-Regimente, aus dessen Verbande er gegen Ende des Jahres 1864 austrat.

Aus dieser Zeit datirt mein erstes Zusammentreffen mit Paul Mendelssohn. Im Anfange des Jahres 1865 war ich nach Berlin gekommen und hatte zunächst das frühere Laboratorium Heinrich Rose's in der jetzt verschwundenen Cantianstrasse zugewiesen erhalten. Es waren nur wenige Räume zur Verfügung, kaum mehr als für die Vorbereitung der Vorlesungen erforderlich waren. Aber wir richteten uns ein, und es war mir ein Vergnügen, den lebenswürdigen, jungen Mann als Gast in dieselben aufzunehmen. Dort arbeitete Paul Mendelssohn in Gemeinschaft mit Dr. Krämer, Dr. Olshausen und Dr. Sell, zumal aber mit Dr. Martius, mit dem er schon damals ein freundschaftliches Verhältniss anknüpfte. Er beschäftigte sich zumal mit Arbeiten auf dem Gebiete der organischen Chemie, da er sich bisher fast ausschliesslich der Mineralchemie gewidmet hatte. Es war ein compactes Zusammenleben in den engen Räumen; man lernte sich aber leichter kennen und schloss sich schneller aneinander an als in den grossen Laboratorien, in denen so Viele nebeneinander arbeiten. Leider sollte dieser behagliche, wissenschaftliche Verkehr, an den ich oft und gern zurückdenke, sehr bald sein Ende finden. *Inter arma silent musae*, die Kriegsdrommete von 1866 erscoll, und Paul Mendelssohn trat wieder in die Reihen seines Reiterregimentes ein. Er zog als Unterofficier mit in den österreichischen Krieg, aus dem er als Officier und, obwohl er an mehreren grossen Schlachten, zumal an der Schlacht von Königgrätz, Theil genommen hatte, unverwundet zurückkehrte.

Paul Mendelssohn hatte nunmehr sein 25stes Jahr zurückgelegt, und fühlte das Bedürfniss, eine selbstständige Wirksamkeit zu gründen. Man befand sich damals noch in der ersten Zeit der Entfaltung der modernen Farbenindustrie, und es lag in der Natur der Dinge,

dass seine Phantasie von der grossen Perspective dieses neuen in dem Boden der Wissenschaft wurzelnden Zweiges der chemischen Technik angezogen wurde. Mit ganz ähnlichen Gedanken trug sich damals auch Mendelssohn's Freund, Dr. Martius, der überdies den Vorsprung hatte, dass er mit der Technik bereits in England praktisch vertraut geworden war. Bald vereinigten sich beide Freunde zu einem gemeinsamen Unternehmen und so entstand zunächst in Verbindung mit der altberühmten Firma Kunheim & Co., und auf schmaler Grundlage die Anilinfabrik in Rummelsburg, welche jedoch schon bald von den beiden Genannten selbstständig übernommen wurde. Mit unermüdlicher Ausdauer legten die Freunde Hand an's Werk und schnell entfaltete sich das neue Etablissement zu erwünschter Blüthe. Wohl wurden diese Erfolge durch den mittlerweile ausgebrochenen deutsch-französischen Krieg beeinträchtigt, welcher Paul Mendelssohn von Neuem zu den Waffen rief. Die Kriegergebnisse führten ihn zunächst in die Gegend von Metz. Nach der Capitulation dieser Festung folgte er der Armee des Prinzen Friedrich Karl, mit welcher er bis Orleans und Le Mans vordrang. Erst gegen Ende Juli des darauf folgenden Jahres kehrte er, mit dem eisernen Kreuze geschmückt, nach Deutschland zurück.

So lange Abwesenheit des einen Leiters musste begreiflich auf die weitere Ausbildung des jungen Etablissements einen sehr störenden Einfluss üben. Aber nach dem Friedensschluss wurde das Versäumte schnell nachgeholt und bald nahmen die tinctorialen Industrien, zumal aber die Rummelsburger Fabrikationen einen ungeahnten Aufschwung. Während man ursprünglich nur Anilin und die dazu nöthigen Roh- und Zwischenproducte erzeugt hatte, wurde nunmehr die Herstellung der Anilinfarben selbst mit in den Kreis der Fabrikation gezogen. Zu der Rummelsburger Anlage von Martius und Mendelssohn gesellten sich grossartige Werkstätten an dem Wiesenufer, aus denen vereinigt die jetzige Firma Actiengesellschaft für Anilinfabrikation hervorgegangen ist, welche sich trotz der für die Industrie ungünstigen Zeitverhältnisse bereits zu einem Weltgeschäft emporgeschwungen hat.

Solche Erfolge können nur mit äusserster Anspannung der Kräfte erzielt werden, und Keiner fand es auffallend, dass Mendelssohn, der früher der Mittelpunkt der Geselligkeit seiner Freunde war, während der letzten Jahre in ihrem Kreise seltener erschien. Man wusste ihn mit Geschäften überbürdet und fand es ganz den Verhältnissen entsprechend, dass der so vielseitig in Anspruch Genommene zunächst am häuslichen Heerde an der Seite der geliebten Gattin und inmitten einer lieblich aufblühenden Kinderschaar Erholung suchte.

Man wollte es daher auch kaum glauben, als man erfuhr, dass der kräftige, blühende Mann in besorglicher Weise erkrankt sei. Aber schon hatten die Aerzte das Vorhandensein der Herzkrankheit erkannt,

der auch sein Vater als Opfer gefallen war. Mit unbeugsamer Willenskraft hat unser Freund gegen den unerbittlichen Feind angekämpft. Eiserne Naturen, wie die seinige, strecken nicht leicht die Waffen. Im Laufe des letzten Winters wurde seine Wirksamkeit des Oefteren unterbrochen, aber im Anfange des Jahres schienen sich seine Kräfte neu belebt zu haben. Während des Monats Januar und der ersten Hälfte des Februars konnte er mit geringer Unterbrechung seine Thätigkeit wieder den Berufsgeschäften widmen. Am 16. Februar hat er noch Anordnungen in den Werkstätten der Berliner Fabrik getroffen. In der Nacht vom 16. auf den 17. Februar machte ein Herzschlag seinem Leben ein plötzliches und schmerzloses Ende. Er starb nach eben vollendetem 38. Jahre, nahezu in demselben Alter, welches auch sein Vater erreicht hatte.

In den Morgenstunden des letzten Freitags haben wir unsern Freund zur Ruhe bestattet. Ein unabsehbare Reihe leidtragender Männer und Frauen gaben ihm das Geleite. Aber es war kein officielles Leichengepränge; man brauchte nur in die kummervollen Züge der Gekommenen zu blicken, um zu wissen, dass Liebe und Freundschaft sie herbeigeführt hatten. Auch wird Allen, welche die unter Blumen und Palmen fast verschwindende Bahre umstanden, diese Abschiedsstunde unvergesslich sein. In solcher Stunde fühlt man den Sinn der schönen Worte, in denen Horaz in der Ode an Virgil den Tod des Quinctilius betrauert:

*Quis desiderio sit pudor, aut modus
Tam cari capitis?*

Nach dieser Ansprache erhebt sich die Versammlung, um das Andenken des so früh Dahingeshiedenen auch ihrerseits theilnehmend zu ehren.

Das Protocoll der letzten Sitzung wird genehmigt.

Zu ausserordentlichen Mitgliedern werden proclamirt die Herren:

Dr. J. F. M. Candri, Groningen, Lehrer a. d. höh. Bürgerschule;	} chem. Univers. Laborat., Königsberg i. Pr.;
O. Dumcke, Assistent,	
A. Zander,	
W. Meyer,	

Joseph Köchlin, Chemiker in St. Denis bei Paris [bei A. Poirrier];

Prof. R. Schöffel, K. K. Bergakademie in Leoben;

E. Meisinger, Carlsruhe, Polytechnicum;

Carl Gerhardt, Heddernheim bei Frankfurt a. M.;

Dr. B. von Anrep, Erlangen, Physiolog. Institut;

Bronislaus Lnatowice, Assistent am Universitäts-Labor. in Warschau;

Heinrich Max Müller, Berlin, Mohrenstr. 61;
 Herm. Seiffert, Halle a./S., Mühlweg No. 44;
 Kryloff, Warschau, Chem. Univ.-Laborat.;
 Prof. Dr. Giorgio Roster in Florenz, 2 Via Colonna;
 E. Schuwirth, Berlin, NW., Philippstr. 14;
 Karl Heine, Berlin. NW., Georgenstr. 34/36.

Zu ausserordentlichen Mitgliedern werden vorgeschlagen die Herren:

Ludwig German, } Chem. Laborat. der techn. Hoch-
 Georg Jutz, } schule, München (durch E. Erlens-
 Benjamin David, } meyer und J. v. Hörmann;
 Dr. Adolf Mayer, Professor an der Rykslandbowschool
 Wageningen [Holland] (durch H. Wichelhaus und Ferd.
 Tiemann);

Dr. Giacomo Bertoni, } Laborat. d. Akad. d. Wissen-
 Magnus Böslér, Assistent, } schaften, München (durch O.
 J. Schoelkopf, } Fischer und F. Tiemann);
 Adolf Spiegel, }

Prof. Isaac Sharpless, Pennsylvania, Haverford College
 (durch R. B. Warder und J. W. Clarke);

Job. Friedrich, Königl. Realschule, } (durch
 Neumarkt, Oberpfalz [Bayern], } H. Kämmerer
 Albert Herrmann, Chem. Laborat. d. } u. J. Gramp);
 Kgl. Industrieschule, Nürnberg, }

Wilh. Mann, Assistent, Techn. chem.
 Laborat. d. Polytechnicum,

Theodor Steinkauler,
 im Phönix,

K. Langer, Pestalozzi-
 strasse 3,

Antonio José de Sam-
 paio, Freienstr. 257,

E. Rosshard, Seefelder-
 strasse 72, Riesbach,

A. Schäppi, Thalweil,

Dr. Leo Liebermann, Professor am Thierarznei-Institut
 Budapest (durch C. v. Than und F. Tiemann);

Dr. J. Levkowitsch, Breslau, Bahnhofstrasse 13 (durch
 V. v. Richter und C. Liebermann).

Für die Bibliothek sind als Geschenke eingegangen:

Setschenoff, J. Die Kohlensäure des Blutes. Petersburg 1879. Sep. Abdr. (V.)
 Hasenclever, Rob. Ueber die Beschädigung der Vegetation durch saure Gase.
 Berlin 1879. (V.)

- Aachener Bezirks-Verein deutscher Ingenieure. Bericht über die General-Versammlung vom 11. Juni 1879. (Von Hrn. Hasenclever.)
- Schröder, J. Ueber die Beschädigung der Vegetation durch saure Gase. Sep. Abdr. (Von Hrn. Hasenclever.)
- Bericht der Expertise angeordnet in Sachen Ludwig Darteville von Hantmont gegen die Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb der Sambre et Meuse. (Von demselben.)
- Cech, C. O. Untersuchung des wilden kroatischen Hopfens. St. Petersburg 1880. (V.)
- Die chemische Technologie auf der internationalen Ausstellung wissenschaftlicher Apparate in London. Berlin 1877. Sep. Abdr. (V.)
- Czyrniański, Emil. O Ruchu chemicznym wyprowadzonym bezpośrednio z faktów dokładnie znanych. Kraków 1880. (V.)
- Staats, Georg. Beitrag zur Kenntniss des Ortho- und Paratolylsenföles, sowie der Ortho- und Paratolylsulfoharnstoffe und einiger Orthotoluidinderivate. Inaug.-Diss. Berlin 1880. (V.)

Im Anschluss an die Mittheilung der Titel der eingelaufenen Schriften bemerkt der Vorsitzende, dass er Gelegenheit nehme, auf eine Neuerung in der Veröffentlichung der Abhandlungen der Wiener Akademie der Wissenschaften hinzuweisen. Seit Anfang dieses Jahres würden die der Akademie eingereichten chemischen Arbeiten gesondert abgedruckt und unter dem Titel: Monatsschrift für Chemie und verwandte Theile anderer Wissenschaften, in den Handel gebracht, durch welche Neuerung die in Oesterreich erscheinenden Arbeiten den Fachgenossen nunmehr viel leichter zugänglich seien.

Der Schriftführer:
A. Pinner.

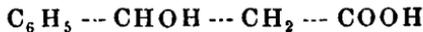
Der Vorsitzende:
A. W. Hofmann.

Mittheilungen.

80. Emil Erlenmeyer: Ueber Phenylmilchsäuren.

[Vorgetragen in der Sitzung der k. bayr. Akad. der Wiss. vom 3. Jan. 1880.]
(Eingegangen am 16. Febr. 1880; verlesen in der Sitzung von Hrn. A. Pinner.)

Vor einiger Zeit ¹⁾ habe ich die Ansicht ausgesprochen, dass der Glaser'schen Phenylmilchsäure die Constitution



zukomme, dass sie also nicht Phenyl- α -, sondern Phenyl- β -hydroxypropionsäure sei. Gleichzeitig versprach ich, die α -Säure aus Phenyläthylaldehyd und Blausäure mit Salzsäure darzustellen. Es ist mir nun in der That gelungen, diese Säure in der angegebenen Weise zu gewinnen.

¹⁾ Diese Berichte XII, 1607.